

Nachstehend seien noch zwei Tabellen einer Volkszählung, die am 31. Dezember 1909 und eine, die um 10 Jahre später, am 31. Dezember 1910, stattgefunden haben, aufgeführt. Aus dem Vergleich dieser beiden Tabellen kann man die Bevölkerungszunahme sowie die bauliche Vergrößerung des Markt Pongaus und der Katastralgemeinden innerhalb der 10 Jahre ansehen. (Siehe Tabellen, Blatt Nr. <sup>35</sup> ).

#### D. Markt Pongau.

##### I. Die städtebauliche Entwicklung.

Markt Pongau mit 4162 Einwohnern, wurde infolge seiner zentralen Lage der Hauptort des Pongaus. So schön auch die Lage des Ortes ist, so hüllt sich leider seine Vergangenheit vollkommen in Schweigen. Es scheint, als ob die Brandkatastrophe im Jahre 1855 seine Ortsgeschichte auslöschte, sodaß der Markt heute keine Chronik besitzt.

Das Groß- und Kleinarltal münden bei Markt Pongau in das Salzachtal, dadurch war diese Gegend von Natur aus für das Strassennetz ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Durch diese gegebene





14, Markt Pongau mit Blick auf das  
Baugelände,







günstige Verkehrslage, entstand <sup>der Markt</sup> aus einer christlichen Niederlassung.

Der Ort zählt nicht zu den ältesten im Salzahtal. Laut Salzburger Urkundenbuch hat die Ansiedlung im Jahre 930 nach der Zeitrechnung den Namen "Chirichum" in Bongouue" geführt. Im 1074-iger Jahr tritt sie als Dorf auf und schon 1290 war sie bereits zum Markt erhoben. Der alte Name "St. Johann im Pongau" wurde 1939 in "Markt Pongau" umbenannt. Dieses sind die einzigen Ortsgeschichtlichen Daten, die festgestellt werden konnten.

Die Siedlung zerfällt in den auf einer etwa 40 - 50 m hohen Terrasse gelegenen eigentlichen Markt (Oberer- und Unterer Markt) und den am Fuße derselben liegenden "Vormarkt". Die zahlreichen Gasthäuser, Bauweise der Gebäude, und Beschäftigung der Bewohner kennzeichnen sie in beiden Teilen als Markt-siedlung. Dies kommt auch in der Ortsanlage längs der Straße zum Ausdruck.

Der Markt ist eine ausgedehnte Straßensiedlung, die keinen Marktplatz besitzt und von einer in neugotischer Bauweise errichteten Kirche, des sogenannten "Pongauer Doms", überrönt wird.

Es waren früher zwei Gemeinden vorhanden und zwar die Marktgemeinde und die Landgemeinde, die in neuerer Zeit zusammengelegt wurden. Zu der Landgemeinde gehören: Einöden, Reinbach, Urreiting, Maschl, Ginau, Rattenstein, Floitensberg, Pöankenu, Hallmoos. (Siehe Plan Nr. 83 ).

Der Ort wird von einer Reichsstraße, sogenannter Salzburger Straße, die von Salzburg nach Tirol bzw. durchs Gasteiner Tal nach Kärnten führt, durchzogen. Vom Ortszentrum aus geht auch





16, Der Brand in Markt Pongau am 31. Mai 1855,



eine Abzweigung nach Wagrain. Der Straßenverkehr wird derzeit durch den Ort geleitet.

Beim Spielen zweier Knaben mit Reibzündhölzern, brach in dem der Kirche gegenüberliegenden Haus Feuer aus, das sich über den ganzen Markt verbreitete. Diese Brandkatastrophe äscherte den Markt fast vollständig ein. Das Bild Nr. 16 zeigt ein Gemälde, mit dem dieser Schicksalsschlag festgehalten wurde. Aus diesem Gemälde kann man ersehen, wie rein die einheimische Bauart hier vertreten war.

Die Einwohner waren natürlich bestrebt, so rasch als möglich ihre Heimstätten wieder erstehen zu lassen. So wurden die Häuser auf den bestehenden Fundamenten, bis auf einzelne kleine Straßenregulierungen, wieder aufgebaut. Leider baute jeder, wie er wollte. Zu damaliger Zeit waren jedoch Baumeister am Werke, die es nicht verstanden, den ortsüblichen Baustil bei der Wiedergeburt des Marktes fortleben zu lassen. Man glaubte etwas Schöneres und Besseres zu schaffen, wenn man dem Markt einen städtischen Charakter gab. Eine Bauart, die nicht mit dem Menschen und der Natur verbunden ist, wirkt als Fremdkörper in dieser Gegend. Gerade ein Fremdenort, der Markt Pongau sein soll, muß auch die Eigenart des Landes dem Fremden im Baustil zeigen. Ein Fremder, der unsere Gegend bereist, sucht ja die Natur, Bauart, sowie Sitten und Gebräuche der Einwohner kennenzulernen.

Auch die meisten neueren Bauten sind nach städtischer Art errichtet. Die Bilder Nr. 17, 18, 19 zeigen zwei Gebäude, die eher als schlechte Gebäudeentwürfe in einen Vorort einer Groß-





17, Das Krankenhaus,  
süd-west Ansicht,



18, Das Krankenhaus,  
nord-ost Ansicht,





19, Das Zinshaus,



20, Ein Wohnhaus in ortsüblicher  
Baumeise,



stadt passen würden als in einen Gebirgsort. Das Krankenhaus ist ein besonderes Kunstwerk der gewesenen hypomodernen Architektur. Durch den flachen Dachaufbau und denbeiden großen Schornsteinen schaut es eher aus wie die aus der Sintflut steckengebliebene Archinoc, als ein Genesungsheim, dessen Anblick ja dem Auge wohlzutun sollte. Die Gemeinde wird einen Architekten beauftragen müssen, um dem Krankenhause eine einheimische Bauart zu geben; ansonsten wird das Gebäude, das durch seine Höhenlage überall zu sehen ist, stets für den Beschauer ein schreckliches Wunderwerk bleiben.

Das Bild Nr. 20 zeigt ein neu errichtetes Wohnhaus, das ganz gut in das Landschaftsbild paßt.

Die Bilder Nr. 30 bis 37, zeigen Aufnahmen aus dem Ort.

Markt Pongau ist mit folgenden Institutionen ausgestattet: Bezirkshauptmannschaft, Baubezirksleitung, Bezirksschulrat, Bezirkskrankenhaus, Grundsteuerkataster-Evidenzhaltung, Steueramt, Finanzinspektorat, Finanzwachkontrolle-Bezirksleitung, Finanzwachabteilung, Forst- und Domänenverwaltung, Bezirksforstinspektion, Forstwart, Eichamt, Bezirksgericht, Notar, Advokat, Dekanat, röm.Kath.Pfarre, Barmherzige Schwestern, gewerbl. Fortbildungsschule, Volksschule IV, Hauptschule, Versorgungsanstalt, Bezirkskrankenkasse, Apotheke, zwei prakt. Ärzte, Tierarzt, drei Hebammen, Feuerwehr, Schubstation, vier Gensdarme, Sparkasse, Spar- Darlehenskassenverein, Postamt, Telegraphenstation, Telefon-Sprechstelle, (Markt Pongau), Filiale der Landwirtschaftlicher Gesellschaft, Kreisbauernschaft, Kreisgesundheitsamt.

Obwohl sämtliche Verwaltungen in Markt Pongau sind, so ist doch der Sitz der Kreisverwaltung in Bischofshofen. Natürlich



besteht zwischen den zwei Ortschaften ein großer Kampf. Die Kreisleitung will sämtliche Ämter von Markt Pongau nach Bischofshofen verlegt haben, Markt Pongau dagegen will die Ämter behalten und Kreisstadt werden. Dieser Kampf hat sich auch bei der Festlegung der Namensgebung ausgewirkt. Der Hauptort des Pongaus sollte in Zukunft Markt Pongau heißen. Nun entstand ein Streit zwischen den beiden Orten. Markt Pongau ging aber doch als Sieger hervor und so wurde der alte Name "St. Johann im Pongau" im Jahre 1939 abgelegt.

Man muß sich darüber klar sein, daß der Ort ein toter Marktflecken wäre, würde er die Verwaltungen verlieren. Wenn Markt Pongau als Hauptort des Kreises in Zukunft weiter gelten will, so muß er unbedingt für seine Verwaltungen entsprechende, nach modernen Gesichtspunkten ausgerichtete, (in einheimischer Bauweise) Gebäude schaffen.

Nach welchen Gesichtspunkten wird der Markt sich eigentlich weiter entwickeln? Um diese Frage zu beantworten, muß man ergründen, wovon die Bevölkerung ihren Lebensunterhalt bestreitet. Denn da, wo die Lebensbedingungen für einen Bevölkerungszuwachs gesichert sind, wird sich auch der Ort vergrößern können. Mit der Landwirtschaft schaut es sehr schlecht aus. Das Kulturland gegenüber der Gesamtfläche beträgt nur ein Fünftel. Auch liegen die klimatischen Verhältnisse derart schlecht, daß manche Frucht infolge der langen Winter- und kurzen Sommerszeit überhaupt nicht ausreift oder wegen der Höhenlage nicht wächst.

Durch die ausgedehnten Waldungen und Grünflächen hat sich der Holzhandel, sowie die Viehzucht im Pongau zu ganz besonderer Höhe emporgearbeitet. Gerade Markt Pongau ist noch heute



ein bedeutender Ort für Holzindustrie und Viehhandel.

Weiter finden wir im Markt noch Leder- und Lodenindustrien, die aber unbedeutend sind. Die Bergwerksbetriebe liegen vom Ort weiter weg. Man sieht daraus, Markt Pongau wird nie ein Industrieort werden. Diese Tatsache ist für den Ort ein großes Glück, denn so wichtig auch die Industrie für die Menschheit ist, so stört sie empfindlich dort, wo der Mensch nur die reine Natur sucht. Jegliche Industrieansiedlung muß daher ferngehalten werden. Die rauchenden Schloten und Werkhallen würden die Gegend für immer verunstalten. Es kann auch schon festgestellt werden, daß die ausgedehnte Anlage der Salzburger Holzwerke, obwohl sie im Tale liegt, das Ortsbild stört.

Bevor die Technik in das Salzbachtal eindrang, hatte Markt Pongau eine große Einnahmequelle infolge seiner günstigen Lage als Verkehrsknotenpunkt im Straßenverkehrsnetz. Die Verdienstmöglichkeit der Bevölkerung war dadurch gegeben, daß der Fremde den Markt als Durchzugs- und Übernachtungsort benutzte. Da die Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt verloren ging, muß die Gemeinde jetzt trachten, diesen Erwerbszweig dadurch zu erhalten, daß sie den Fremden anlockt und ihn auf längere Zeit fesselt. Um die Lebensbedingungen zu sichern, muß Pongau ein ausgesprochener Fremdenort werden.

Ein Fremder besucht nur solche Orte, wo ihm etwas geboten wird, und er fühlt sich nur dort wohl, wo die einheimische Art mit der modernen Lebensgewohnheit einen harmonischen Einklang gefunden hat. Markt Pongau muß für den Fremden etwas schaffen, was von sich reden macht; dann kommt der Markt



automatisch in die Liste der gergesehenen Fremdenorte. Was jetzt vorhanden ist, das ist äußerst primitiv. Die Gasthöfe und der Markt selbst sind für einen längeren Aufenthalt nicht sehr einladend.

Wenn man den Katasterplan aus dem Jahre 1829 (Siehe Plan Nr. 82) mit der neuesten Aufnahme vergleicht (siehe Plan Nr. 84), so wird man feststellen können, daß der Markt im Laufe der 116 Jahre nur sehr wenig vergrößert wurde. Eines kann man bei der kleinen Erweiterung beobachten, daß der frühere Fehler, jeder kann bauen, wie er will, weiter seinen Lauf nimmt. Mit dieser Tatsache muß Schluß gemacht werden.

Aus diesem Grunde bringe ich eine städtebauliche Neuplanung (siehe Plan Nr. 85) inVorschlag, die die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs, sowie der Verwaltungen, weitgehendst berücksichtigt.

Bei der Neuplanung muß man sich bewußt sein, daß ein Fremdenort unbedingt eine ruhige Lage haben muß. Also, der Verkehr darf nicht durch den Markt führen, sondern muß durch Umfahungsstraßen umgeleitet werden. Wie aus dem Plan zu ersehen ist, ist eine Umfahrungsstraße längs des rechten Salzachufers geplant. Die zweite Umfahrungsstraße läuft durch den Vormarkt durch Wagrain. Die Errichtung dieses Straßenzuges hat auch den Vorteil, daß man auf dem kürzesten Weg ins Krankenhaus gelangt.

Jede Ortsanlage muß ein Centrum haben, um des sich das Leben konzentriert. Auch bei Dündgebungen wird man einen größeren Platz brauchen. Aus diesen Beweggründen heraus, war die Einbeziehung eines Marktplatzes in die Planung notwendig.

Ferner mußtefolgende Überlegung gemacht werden: Welche



sind die Blickpunkte im Ort und an der Peripherie, dienden Fremden fesseln? Der Blickpunkt im Ort ist als einziger und schönster die den Markt übertronnende Kirche. Der schönste Blickpunkt nach dem weiteren Gesichtsfeld, ist wohl der Blick zur Bergkette des Tennengebirges. Aus diesen zwei Überlegungen heraus lag fest:

- 1.) Die Lage des Marktplatzes.
- 2.) Der Geländestreifen, der für den Fremden als Erholungsort belassen werden muß.

Um den Blick nach dem Tennengebirge freizubekommen, müssen einige nichtssagende alte Häuser bei der Planung fallen. An ihrer Stelle wurden zwei Hotels und eine Parkanlage geschaffen. Auch hat man auf dem vom Vormarkt nach dem oberen Markt führenden Straßenzug eine Blickfreiheit nach dieser Bergwelt.

Der Marktplatz hätte eine günstige Lage gehabt, wenn seine Längsachse in die verlängerte Kirchenachse gefallen wäre. Leider ist es nicht möglich, die Häuser einfach abzureißen. Aus diesem Grunde wurde der Platz in unmittelbarer Nähe der Kirche geplant, um dieses kleine bauliche Schmuckstück in das Blickfeld des Marktplatzes mit einzubeziehen.

Die weitere städtebauliche Anordnung der Verwaltungsgebäude, Hotels, Kinderheime, NSV-Heim, Bad, Postgebäude ist aus dem Plan Nr. 85 zu ersehen.

Den Straßenzügen wurde eine dem Gelände angepasste Linieneinführung gegeben.

Bei der Planung ist die offene Bauweise unter Berücksichtigung des ortsüblichen Baustils zugrunde gelegt worden.



Die Neuplanung verschmilzt den Markt (oberer Markt und unterer Markt) mit dem in der Talsohle liegenden Vormarkt. Obwohl zwei alte Verbauungsgebiete, die durch ihre Systemlosigkeit gekennzeichnet sind, mit einer auf System und nach modernen Gesichtspunkten ausgerichteten Neuplanung verbunden werden, zeigt der Plan dem Beschauer ein harmonisches Bild.

Die Anlagen von Großgaragen und Werkstätten werden im oberen Markt in Vorschlag gebracht.

Möge der Plan für die Neugestaltung von Markt Pongau als Anhalt dienen, damit die bauliche Entwicklung in Zukunft nicht wie bisher einen planlosen Weg geht.

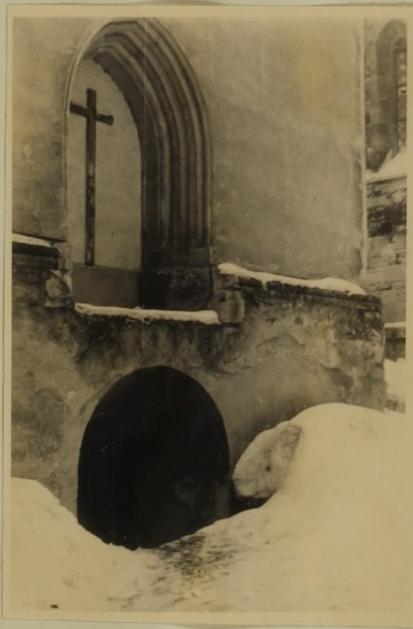
## II. Die Annakapelle.

Die Annakapelle (Siehe Bild Nr. 21, 22) zählt wohl zu einem der ältesten Gebäude, die der Markt noch aufzuweisen hat. Sie liegt nordwestlich von der Kirche und innerhalb des einstigen Friedhofes, der aufgelassen wurde. Die zweigeschossige frühgotische Kapelle stammt aus dem 14. Jahrhundert. Das Netzrippengewölbe ist vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Altarstein soll die Jahreszahl 1301 getragen haben. In der Kapelle befanden sich wunderschöne Altäre, die aber leider gelegentlich des Kirchenneubaus, wo die Kapelle als Steinmetzwerkstätte diente, beseitigt wurden. Das Gotteshaus hatte früher einen Turmaufbau, in





21, Die Annakapelle,

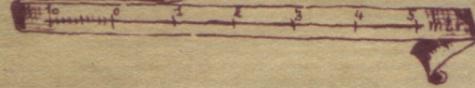


22, Die Eingänge in die  
obere- und untere Kapelle,

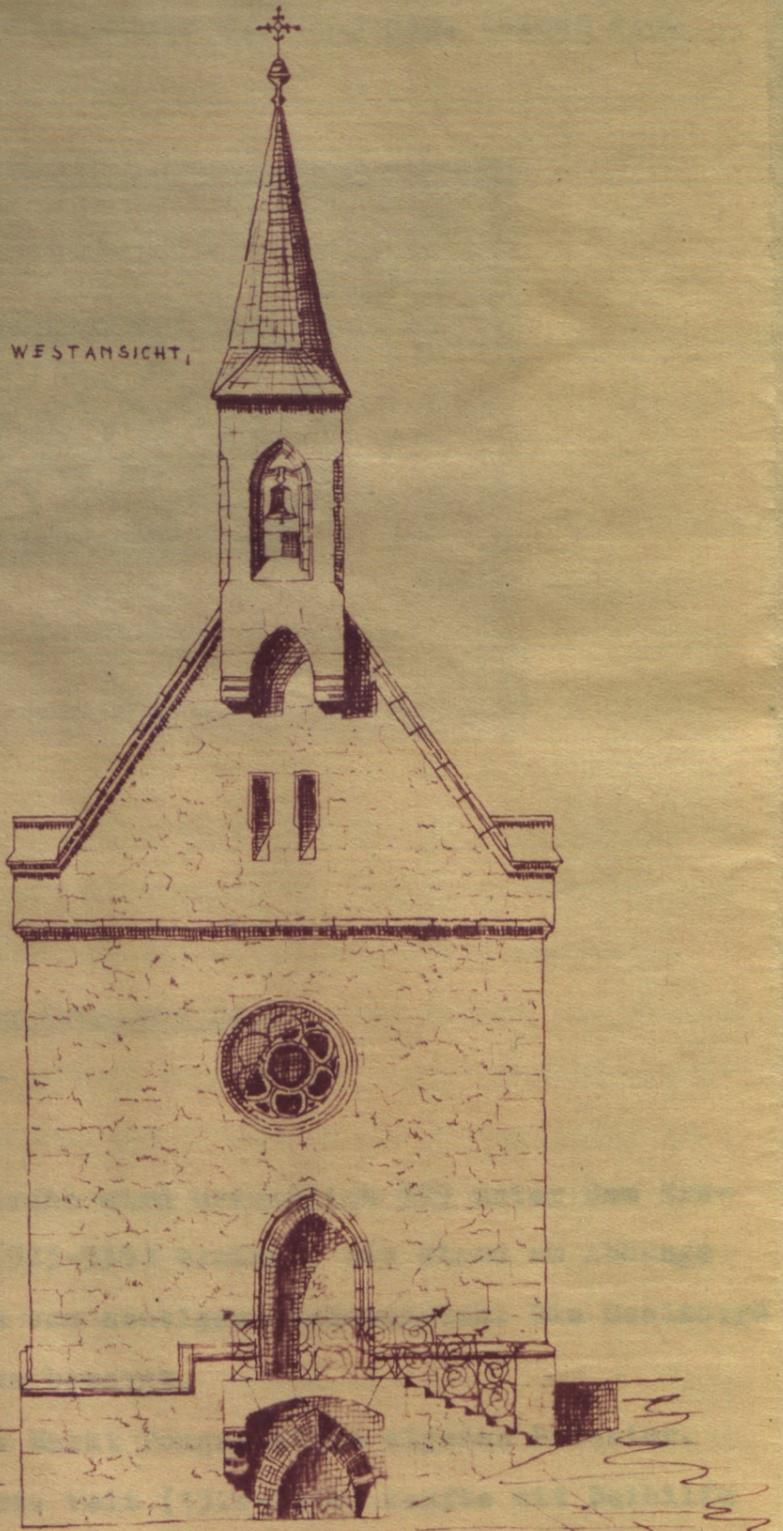


23.) Die Annakapelle.

MARKT PONGAV,  
PROJEKT FÜR DIE RESTAVIRUNG DER ST. ANNA-KAPELLE



WESTANSICHT,



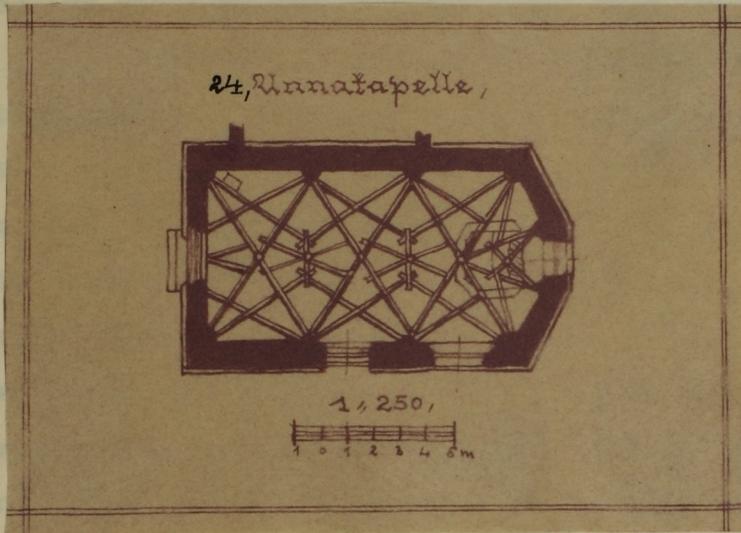
SÜDANSICHT,





dem zwei Glocken von 1627 und 1729 waren.

Dieses Denkmal alter Baukunst wieder zu restaurieren, wäre eine lohnende Zukunftsaufgabe der Gemeinde. (Siehe Plan Nr. 23 ).



III. Der Pongauer Dom.

Die erste Kirche wird urkundlich 929 unter dem Erzbischof Adalbert II (923-935) erwähnt. Sie stand am Abhange zur Salzach, westlich vom heutigen Kindergarten. Die Seelsorge wurde von St. Veit aus besorgt.

1325 erhielt Markt Pongau einen eigenen Priester. Pfarrer Hartneid von St. Veit (1320-1330) kaufte mit Beihilfe der Gemeinde ein Haus hinter der Kirche als beständige Wohnung



für den Priester.

1329 wurde am Platze der heutigen Kirche eine andere, größere Kirche im gotischen Stil erbaut. Im Jahre 1448 ist diese erweitert worden. Die Barockzeit gab auch der Einrichtung einen neuen Stil. Um Platz zu gewinnen, baute man fünf Emporen ein.

1854 wurde die Kirche nicht bloß für die zahlreiche Bevölkerung zu klein, sondern auch für baufällig befunden. Aus diesem Grunde machte man den Vorschlag, das Gotteshaus abzubrechen und ein neues mit Verwendung des Turmes im Stile der Kirche von Mittersill zu erbauen. Dieser Plan konnte aber nicht verwirklicht werden, denn am 31. Mai 1855 brach um 1/2 2 Uhr nachmittags im Kasstecherhaus Nr. 48 durch spielende Kinder ein Brand aus. Dieses Haus steht gerade gegenüber der Kirche. Infolge heftigen Windes breitete sich das Feuer sehr rasch aus. Um 3/4 2 Uhr stand schon die Annakapelle neben der Kirche, um 2 Uhr die Kirche selbst in Flammen. Der ganze Markt wurde ein Raub des wütenden Feuers. 101 Gebäude mit Nebengebäuden fielen dem Brande zum Opfer. Es wurde eine Notkirche (siehe Plan Nr. 27) errichtet.

An derselben Stelle, an der die alte Kirche stand, sollte eine neue, eintürmige erbaut werden. Den Plan entwarf Architekt Georg Schneider aus München (1828-1897). Dieser hatte an der Regotisierung der Liebfrauenkirche in München mitgearbeitet und für diese drei Altäre entworfen. Als Vorbild dürfte ihm die Frauenkirche vorgeschwebt haben. Nach dem ursprünglichen Plan hätte die Kirche um eine Fensterreihe und ein Gewölbefeld länger werden sollen. Die Reste der alten Kirche wurden 1855 - 1856 abgetragen. Den angrenzenden Friedhof verlegte man.

Fast vorausgesetzt wurde.



Am 1. Mai 1857 begann die Grundaushhebung. Die Bausteine stammen vom Rabenspalfen am Zederberg, vom Hundriespalfen am Rettenstein, von Lend und Hütttau, die meisten vom Reitergraben in Vorderkleinarl in Wagrain. Das Bauholz wurde aus demWalde von Kleinarl in der Nähe des Jägernsees geholt. Im Jahre 1857 stieg das Mauerwerk bis zur Fenstersohle, 1858 bis zur Fenstermitte und 1859 bis zum Gesimse des Hochbaues. Am 10. Oktober 1859 konnte der Dachstuhl aufgestellt und zunächst ein Pappdach aufgelegt werden.

Im Jahre 1860 wurde das Presbyterium, 1861 und 1862 die Säulen und das Gewölbe gebaut. 1862 sind die von den Gebrüdern Daree in München gemalten Fenster in das Presbyterium eingesetzt worden.

Am 26. Oktober 1862 war der Rohbau der Kirche, jedoch ohne Turm, fertig (siehe Plan Nr. 29). In den nächsten Jahren erstellte man nach und nach die Inneneinrichtung. Am 1. März 1863 wurde die Kanzel vom Tischler und Bildhauer Johann Schneidl aus Salzburg errichtet.

Am 10. Mai 1869 spendete der Apotheker Josef Fuchs aus Wien zum Ausbau des Turmes, der 72 m hoch werden sollte, den Betrag von 10.660 fl. Der Dombaumeister Prof. Friedrich Schmidt aus Wien machte am ursprünglichen Plan Schneiders einige Änderungen für solideres Mauerwerk und einfacheren Helm. Im Frühjahr 1870 begann man mit dem Ausbau des Turmes. Bis zum Herbst waren 7 Klafter 3 Fuß = 14,22 m gebaut. 1871 sollten noch 8,848 m hoch gemauert werden, dann hätte der Helm aufgesetzt werden können. Da trat aber ein furchtbares Unglück ein, das schon ein paar Tage fast vorausgeahnt wurde.



Am Donnerstag, dem 22. Juni 1871, um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr nachmittags stürzte der Turm mit ungeheurem Krach in sich zusammen. Die dadurch entstandene Staubwolke verbreitete sich über den ganzen Ort. Bei diesem Einsturz wurden zwei Gewölbefelder mit eingeschlagen. Der gewaltige Schutthaufen mußte nun weggeräumt werden. (Siehe Plan Nr. 28 ) Als Notkirche stellte man am Friedhof eine Bretterbaracke auf.

1873 interessierte sich der Ministerpräsident Österreichs Adolf Fürst Auersberg für den Ausbau der Kirche. Er ermittelte dem Landespräsidium in Salzburg für diesen Zweck 40.000 fl. plus Zinsen, zusammen 41.942 fl. Die Bauleitung hatte die Landesregierung in Salzburg bzw. die Bezirkshauptmannschaft in Markt Pongau. Den Plan für den Wiederaufbau mit zwei Türmen machte Architekt Dombaumeister Josef Wessiken aus Salzburg.

Am 5. Mai 1873 wurde mit der Grundaushhebung begonnen. Und im Jahre 1875 war der Turmbau beendet. Zu Weihnachten 1875 läuteten seit dem 31. Mai 1855 zum ersten Male wieder Glocken in Markt Pongau. 1876 wurden die beiden Türme ausgebaut. Am 3. September 1876 fand die Schlußsteinlegung des Baues statt. Der Bau der beiden Türme und der Ausbau der durch den Turmeinsturz schwer beschädigten Kirche war damit beendet. Die Kosten betragen 88.917 fl. 1885 wurden die vier Seitenaltäre errichtet. 1898 ist die Kirche ausgemalt worden. Damit war der Pongauer Dom in seiner heutigen Gestalt vollendet.

Die dreischiffige Hallenkirche ist aus unverputzten Blocksteinen gemauert, die Kanten sind aus Tuff und Granit. Das Kreuzrippengewölbe mit den Gurtrippen wird von achteckigen



Pfeilern getragen. Der Chor hat die Breite des Mittelschiffes. An den Außenwänden sind hohe Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Die zwei Westtürme haben hohe Schallfenster. An der Ostseite der Kirche befindet sich ein niedriger Chorumgang.

Die Kirche, die gegen Osten gerichtet ist, wurde am höchsten Punkte des Marktes gebaut und beherrscht dadurch das mittlere Salzachtal. Da dieser Bau als Dorfkirche ungewöhnlich stattlich ist, wird sie auch als "Pongauer Dom" bezeichnet.





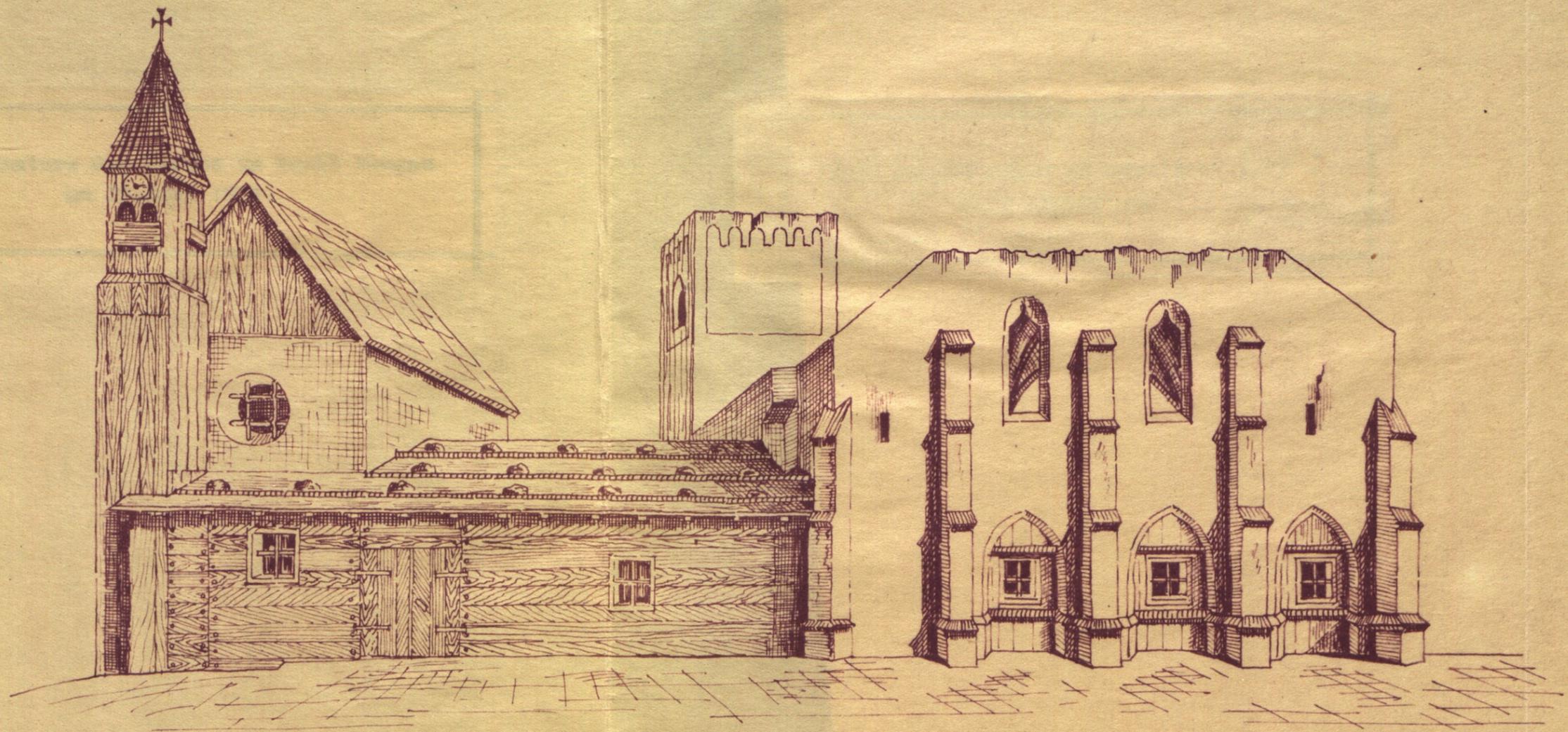
25, Der Pongauer Dom  
Südanficht



26, Der Pongauer Dom  
Nordanficht



27.) Notkirche in Markt Pongau nach  
dem Brande 1855.



Notkirche in Markt Pongau nach dem Brande 1855,  
Erbaut vom Zimmermeister Schönderfer,  
1856 ~ 1862,



28.) Einsturz der Kirche in Markt Pongau  
am 22. Juni 1871.



Einsturz der Kirche in Markt Pongau am 22, Juni 1871,



29.) Die Kirche in Markt Pongau 1862-1869  
bis zum Turmbau.



Kirche in Markt Pongau 1862 ~ 1869 bis zum Turmbau,

